

Richard Schröder

Laudatio auf Helmut Schmidt anlässlich der Verleihung des Point-Alpha-Preises 2010

Der Point-Alpha-Preis wird verliehen für Verdienste um die deutsche und europäische Einheit in Frieden und Freiheit. Das Kuratorium Deutsche Einheit, das diesen Preis vergibt, hat ihn dieses Jahr, dem 20. Jahr der deutschen Einheit, Ihnen, lieber Helmut Schmidt, zuerkannt, und zwar für zweierlei:

1. „für seine Standhaftigkeit beim NATO-Doppelbeschluss“ und
2. „für seine Rolle beim KSZE-Prozess“,

denn beides seien Voraussetzungen gewesen für die Überwindung der deutschen und europäischen Teilung.

Dass Sie für Ihre Verdienste um die deutsche und europäische Einheit ausgezeichnet werden, dafür gibt es in Deutschland mit Sicherheit überwältigende Zustimmung, und natürlich vollkommen zu Recht.

Auch Ihre Unterstützung des KSZE-Prozesses wird heute ungeteilten Beifall finden. Diese „Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa“ war ja ursprünglich ein Wunsch der östlichen Seite. Die Sowjetunion wollte die „Ergebnisse des 2. Weltkriegs“, wie sie das nannte, anerkannt sehen und außerdem den wirtschaftlichen Austausch zwischen Ost und West fördern, weil der Osten bereits erkennbar technologisch ins Hintertreffen geriet. Der Westen wollte den Menschenrechten auch im Osten Geltung verschaffen durch den berühmten „Korb 3“.

Die östliche Seite dachte wohl: das können wir auf dem Papier zugestehen, aber intern verhindern, denn wir haben ja intern alles im Griff. Da hat sich die östliche Seite aber geirrt. Zunehmend wurden in den sozialistischen Ländern Menschenrechte und Bürgerrechte eingefordert mit Berufung auf Korb 3. Die Regierung hat doch unterschrieben. Lieber Helmut, Sie haben recht daran getan, den KSZE-Prozess zu unterstützen.

Unvergessen ist Ihr Staatsbesuch in der DDR und namentlich Ihr Besuch in Güstrow. Die SED hatte für diesen Tag doch tatsächlich die einheimische Bevölkerung unter Hausarrest gestellt und die Straßen mit importierten Linientreuen bevölkert, damit sich ja nicht wiederholt, was Willy Brandt in Erfurt erlebte, nämlich die Rufe „Willy Brandt ans Fenster!“ Die SED wusste ganz genau, wie groß Ihre Sympathie bei der DDR-Bevölkerung war. Aber auch nach Ihrer Bundeskanzlerschaft haben Sie durch Ihre Besuche in der DDR, oft bei kirchlichen Anlässen, die deutsch-deutsche Verbundenheit erleben lassen und Ermunterung ausgestrahlt. Dafür soll Ihnen heute ausdrücklich gedankt sein.

Das war der unstrittige Teil. Jetzt wird's strittig. Für Ihre Standhaftigkeit nun gerade beim NATO-Doppelbeschluss sollen Sie ausgezeichnet werden, da werden bis heute viele widersprechen. Was hat denn der mit der deutschen und europäischen Einheit zu tun und

noch dazu in Frieden und Freiheit? Das war doch ein Aufrüstungsbeschluss, der die Weltkriegsgefahr erhöht hat. So denkt offenbar bis heute die Linke. Aus Protest feiert sie deshalb nebenan ein alternatives Friedensfest. Ich sage dazu: die einen sind für den Frieden, die anderen gegen den Krieg. So etwas erzeugt natürlich Spannungen.

Jedenfalls hat kein anderer Beschluss in der Geschichte der Bundesrepublik so gewaltige Protestdemonstrationen ausgelöst wie dieser. Am 10. Juni 1982 kamen in Bonn 500.000 zusammen. Aber auch in anderen europäischen Städten, etwa Brüssel und den Haag, gab es ein Jahr darauf ebenso gewaltige Demonstrationen gegen den Doppelbeschluss. Aus jener mächtigen Protestbewegung ist die Partei der Grünen hervorgegangen. Und für diesen so heiß umstrittenen, bis heute heiß umstrittenen NATO-Doppelbeschluss werden Sie heute ausgezeichnet. Um jenen Widerspruch – ich sage scheinbaren Widerspruch - aufzulösen, müssen wir uns noch einmal im Detail vergegenwärtigen, was es mit dem NATO-Doppelbeschluss auf sich hatte.

In den 70er Jahren haben die USA und die Sowjetunion Rüstungskontrollverträge abgeschlossen, nämlich SALT I (1972) und SALT II (1979). Vereinbart wurden Obergrenzen für die strategischen Atomwaffen, also für die Langstreckenraketen, mit denen sich die beiden Supermächte gegenseitig erreichen konnten, und für Raketenabwehrsysteme, von denen jede Seite nur eines errichten durfte. Das Ziel war einerseits Transparenz, andererseits ein Gleichgewicht des Schreckens, das den Atomkrieg für beide Seiten ungewinnbar machen sollte. Diese Verträge waren ein beachtlicher Erfolg der Entspannungspolitik. Es war ein großer Gewinn an Sicherheit, dass beide Seiten des Kalten Krieges sich nunmehr für vertragsfähig hielten.

Aber Europa war an diesen Verhandlungen nicht beteiligt und also war auch nichts ausgehandelt worden über diejenigen Atomwaffen, mit denen die Sowjetunion Westeuropa, nicht aber die USA erreichen konnte, die Mittelstreckenraketen. Das waren sehr alte Raketen vom Typ SS 4 und 5, die mit Wasserstoffbomben bestückt waren. Offenbar galten diese Raketen im Westen gerade wegen ihrer ungeheuren Zerstörungskraft im Megatonnenbereich politisch als weniger gefährlich, da sie ja nur für den Vergeltungsschlag, sozusagen nur für das atomare Weltende geeignet waren. Doch dann begann die Sowjetunion, die SS 4 und 5 durch die SS 20 zu ersetzen. Das Brisante an der SS 20 war dies: sie hatte drei separat lenkbare Atomsprengköpfe mit einer viel kleineren Sprengkraft als jene Wasserstoffbomben. Kleinere Sprengkraft hieß: nicht nur fürs atomare Weltende verwendbar, sondern auch für gezielte Präventivschläge oder Enthauptungsschläge. Und sie hatte mobile Abschussrampen. Die Sowjetunion begann also ein agiles atomares Drohpotential speziell auf Westeuropa auszurichten, das die SALT-Abkommen nicht verletzte. Das konnte einen Keil zwischen Westeuropa und die USA treiben. Würden die USA einen sowjetischen Atomangriff auf Westeuropa mit ihren Interkontinentalraketen beantworten, wenn sie damit einen atomaren Gegenschlag auf ihr eigenes Territorium auslösen würden? Die SS 20 konnten Westeuropa erpressbar machen auch dann, wenn nie eine abgeschossen wird. Diese politischen Gefahren waren es, auf die Helmut Schmidt

damals die NATO-Verbündeten hingewiesen hat. Er forderte, die Mittelstreckenraketen in die Rüstungskontrollverhandlungen einzubeziehen. Und das war der Sinn des sog. Doppelbeschlusses, den die Außen- und Verteidigungsminister der NATO am 12. Dezember 1979 fassten. Er bot dem Warschauer Pakt

- 1. Verhandlungen über eine Begrenzung der sowjetischen und US-amerikanischen Mittelstreckenraketen an und kündigte
- 2. für den Fall eines Scheiterns solcher Verhandlungen die Aufstellung neuer amerikanischer Mittelstreckenwaffen in Europa in vier Jahren an, nämlich Pershing II und Marschflugkörper.

Die Sowjetunion lehnte zunächst solche Verhandlungen rundweg ab und stellte umgehend zusätzliche Atomraketen in der DDR auf, also als Antwort auf den Beschluss, nicht erst als Antwort auf die Stationierung. Dann kam es zwar zu Verhandlungen in Genf, aber ohne Ergebnis. Inzwischen war Ronald Reagan amerikanischer Präsident geworden, der wohl gar kein Interesse mehr an einem Verhandlungserfolg hatte und mit dem SDI-Programm eine ganz andere Sicherheitspolitik verfolgte. Und so wurden nach Ablauf der angekündigten Frist diese Waffen in Großbritannien, Deutschland, Belgien und den Niederlanden aufgestellt. Das war dann schon unter der Kanzlerschaft von Helmut Kohl.

Es war in der DDR besonders schwer, sich die Informationen zu beschaffen, die nötig waren, um überhaupt zu verstehen, worum es bei all dem ging. Denn in den Zeitungen war weder über SS 4 und 5 noch über SS 20 etwas zu lesen, sondern nur darüber, dass der Sozialismus seinem Wesen nach friedlich und der Kapitalismus seinem Wesen nach aggressiv sei und so weiter. Aber jemand hatte vom Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf heimlich eine Aufstellung der weltweiten nuklearen Potentiale des Stockholmer SIPRI-Instituts mitgebracht, die nun unter uns Kirchenleuten von Hand zu Hand ging und die uns damals erschloss, worum genauer es ging. Man kann es paradox nennen: weil uns in der DDR der freie Zugang zu Informationen verwehrt war, haben wir die wenigen Quellen, die wir erlangen konnten, umso intensiver studiert. So war ich über die sowjetischen Atomwaffen besser informiert als meine westdeutschen Freunde und Verwandten. Die haben sich die entsprechenden Informationen deshalb nicht verschafft, weil sie sich diese ja jederzeit beschaffen konnten. Wir dagegen spürten: jetzt oder nie, wenn uns ein seltenes Buch in die Hand kam.

Wir in der evangelischen Kirche hatten damals gar nicht so selten Kontakt mit Westdeutschen, die ja mit Tagesvisum nach Ost-Berlin kommen konnten. Und natürlich ging es dabei auch um diese Fragen, um den Doppelbeschluss und die Friedensbewegung. Natürlich waren unsere westlichen Gesprächspartner nicht alle derselben Meinung. Ich möchte hier einen Typ beschreiben, der mich damals besonders verwundert und befremdet hat. An den Details der atomaren Rüstungsproblematik war dieser Typ gar nicht interessiert. Die Hauptbotschaft lautete: wir haben Angst vor einem Atomkrieg. Ich auch, aber warum erst jetzt? Nicht die sowjetischen SS 20, die längst auf westdeutsche Städte gerichtet waren, machten ihnen Angst, sondern die amerikanischen Mittelstreckenwaffen, die erst noch

aufgestellt werden sollten. „Frieden schaffen ohne Waffen“ wurde zum geflügelten Wort, und damit verband sich die Erwartung, einseitige Abrüstung würde ansteckend wirken. Ach wär das schön. Aber Nachgiebigkeit und einseitige Vorleistungen sind keineswegs immer friedensstiftend. Sie können nämlich auch als Ausdruck der Schwäche gedeutet werden und also als Einladung, den Druck zu erhöhen. Seht mal, er wankt schon. Noch ein Tritt und er fällt. Es kann sehr gefährlich werden, wenn Güte als Schwäche missdeutet wird. Das gilt für die Kindererziehung ebenso wie fürs Geschäftsleben und auch für die Politik.

Helmut Schmidt hat öfter erklärt, mit der Bergpredigt könne man nicht Politik machen. Das nehmen ihm manche Christen übel. Ich nicht. In der Bergpredigt Jesu stehen Sätze wie dieser: wenn dich einer auf die rechte Backe schlägt, halte ihm die linke hin.

Das Risiko, dass Güte mit Schwäche verwechselt wird, kann jemand für sich persönlich eingehen, aber nicht im Amt, d.h. in der Verantwortung für andere. Man würde dann nämlich nicht nur sich, sondern auch die Anvertrauten diesem Risiko aussetzen. Man darf nicht „mit fremdem Arsch durchs Feuer reiten.“ Luther hat das alles in seiner Zwei-Reiche-Lehre gründlich bedacht.

Die folgende Bemerkung ist vielleicht ein bisschen indiskret, aber eben auch signifikant. Wir waren mit einem westdeutschen Ehepaar locker befreundet, die erhebliche Eheprobleme hatten. Als die Friedensbewegung ausbrach, schrieben sie uns, ihre Eheprobleme seien jetzt nebensächlich, jetzt, da es um Krieg und Frieden gehe. Wie jeder Erregungszustand hielt auch dieser nicht lange an und es kam zur Scheidung. Meinungsfreiheit schützt vor Torheit nicht, habe ich mir damals gesagt.

Sehr oft bin ich ins Grübeln gekommen über den Satz „lieber rot als tot.“ Ihr wisst nicht, was ihr da plappert. Das ist doch die pure Verachtung der Freiheit und der vollkommene Mangel an Bürgerstolz.

Der Doppelbeschluss war zuerst ein Verhandlungsangebot, aber eines, das nicht unter dem Verdacht stand, zahllos zu sein und aus Schwäche zu stammen. Wahrscheinlich hat die Sowjetunion nicht geglaubt, dass der Westen tatsächlich seine Drohung wahr machen kann und darauf gesetzt, dass die westliche Friedensbewegung die Stationierung verhindern werde. Jedenfalls hat die östliche Seite sich die Unterstützung der westlichen Friedensbewegung einiges kosten lassen und musste trotzdem erleben, dass die Stationierung vollzogen wurde.

Und das bewirkte offenbar ein Umdenken. Michael Gorbatschow erkannte, dass die Sowjetunion eine weitere Spirale des Wettrüstens wirtschaftlich nicht durchhalten würde. Sie konnte sich den kalten Krieg nicht länger leisten. Er wollte die Mittel, die die Rüstung verschlang, einer Reform der Wirtschaft zugute kommen lassen. Er hat deshalb den Kalten Krieg beendet. Zwei Jahre nach seinem Amtsantritt hat er mit dem amerikanischen Präsidenten den Abbau sämtlicher Kurzstrecken- und Mittelstreckenraketen in Europa vereinbart und vollzogen. Er hat die Breschnew-Doktrin widerrufen, die den Einsatz der

Warschauer-Pakt-Truppen gegen unbotmäßige Mitgliedsstaaten vorsah. Und er hat die sowjetischen Truppen aus Afghanistan abgezogen. Diese Beendigung des Kalten Krieges schuf erst die Bedingungen dafür, dass die Herbstrevolution in der DDR gelingen konnte und mit dem Mauerfall plötzlich die deutsche Einheit denkbar wurde.

Gorbatschows Politikwechsel lässt sich sicher nicht monokausal mit dem NATO-Doppelbeschluss erklären. Aber eines lässt sich sehr plausibel vermuten: jener Politikwechsel wäre nicht erfolgt, wenn die Sowjetunion die Erfahrung gemacht hätte, dass der Westen ein zahloser Tiger ist, der seine Ankündigungen nicht wahr machen kann und dessen Drohungen leer sind.

Sie, lieber Helmut Schmidt, waren im Umgang mit der Sowjetunion im Vergleich mit den Matadoren der Friedensbewegung der bessere Psychologe. Sie haben besser als jene verstanden, wie die sowjetische Führung tickte. Sie haben Offenheit und Verhandlungsbereitschaft gegenüber dem Osten verbunden mit Entschiedenheit. Am Ende haben Sie mit dieser Verbindung Recht behalten.

Aber Sie haben dafür sehr, sehr viel hinnehmen müssen. Als kalter Krieger sind Sie beschimpft worden und dann fiel das abgrundböse Wort von den Sekundärtugenden. Weil die SPD damals nicht hinreichend zu schätzen wusste, was sie an Ihnen hatte, ging Ihre Kanzlerschaft vorzeitig zu Ende.

Inzwischen aber sind Sie ohne Amt geradezu eine Institution. Ihr Wort hat Gewicht und nicht nur in Deutschland. Sie sind und bleiben unser Altbundeskanzler und mir der liebste.